

schen Belege, die sich nach gewonnener Anschauung der Ertragsverhältnisse von Acker und Wiese in den verschiedenen Landestheilen erst als Leitsterne oder Lichtpunkte auf dem Gebiete der bezüglichen Vergleichen und Untersuchungen herausstellen. Die Methode der kartographischen Darstellung hat übrigens gerade bei der landwirtschaftlichen Statistik in einer Beziehung einen besonderen Werth. Wenn nämlich die Ergebnisse für die einzelnen Verwaltungsdistrikte nach der bei der Verwaltung herkömmlichen und für die tabellarische Darstellung massgebenden Reihenfolge aufgeführt werden, ist es unvermeidlich, dass sehr oft in ihren Ertragsverhältnissen sich nahestehende und geographisch auch in der That beisammenliegende Gebietsabschnitte auseinandergerissen werden, wodurch bei bloss flüchtiger Betrachtung der Ueberblick über die Gesammtergebnisse grösserer natürlicher oder administrativer Gebietsabschnitte erschwert wird. Dieser mögliche Uebelstand, den allerdings anderweitige Vorzüge der tabellarischen Form weit aufwiegen, wird bei der kartographischen Darstellung gänzlich vermieden. Bei dieser lässt sich deshalb auch sofort erkennen, in wie weit die ähnliche geographische Lage ähnliche Ertragsverhältnisse bedingt. In der That zeigen denn auch die einzelnen Karten häufig grosse geographisch zusammenhängende Komplexe in derselben Gruppe des Ertrages. Allerdings ist es auch bei der kartographischen Darstellung gerade wie bei der tabellarischen Form nicht möglich, überall genau den natürlichen Grenzen der Fruchtbarkeitsgrade zu folgen, weil die *Durchschnitte* für die Bezirke die einzutragende Ertragsgruppe bestimmen; wo es sich daher ergibt, dass ein Distrikt zur Hälfte sehr hohen und zur Hälfte sehr mindern Ertrag aufweist, da mag in der kartographischen Darstellung (wie übrigens auch in der Tabelle) ein faktisch in keinem Theile des Bezirkes vorhandener mittlerer Ertrag erscheinen. Wo es sich aber immer um die Zusammenfassung unendlich vieler Thatsachen im Durchschnitts-

ergebnisse handelt, da ist der Durchschnitt der beste, welcher diesen Thatsachen weder so ferne steht, dass die ganze Vielgestaltigkeit derselben verloren geht, noch so nahe, dass die übergrosse Zahl der einzelnen Thatsachen das Gesammtergebniss gar nicht oder nur undeutlich erkennen lässt.

Von den vorliegenden Karten, die im Ganzen Landesgebiete in der Grösse vom Kanton Zug umfassen und bei uns am besten durch geographische Landschaften wie das bernische Mittelland, das luzernische Gebiet (mit Ausnahme des Entlebuch) u. dgl. als ähnliche, homogene Ganze repräsentirt werden können, geben zwei Karten mit *rother* Farbenskala und Schraffurleiter den in sieben Gruppen zusammengefassten Ertrag des *Ackerlandes* reduziert auf eine Fruchtgattung, und zwei in blauer Schattirung den Ertrag des Wieslandes in *Heu*. Zur Bildung dieser Ertragsgruppen wurde die Differenz, die sich zwischen dem Maximum der Jahresernte und dem Minimum des Ertrages ergibt, nach dem Kataster in sieben gleiche Theile zerlegt. Hiernach ergibt sich, zunächst für das *Ackerland*, als Durchschnittsertrag für je ein Bezirksamt per Tagwerk bei

Gruppe I	von 1,19—1,63	Scheffel Roggen (ohne Farbe);	
» II	» 1,64—2,07	»	} mit an Stärke zunehmender Schattirung bezeichnet; ganz farbig.
» III	» 2,08—2,51	»	
» IV	» 2,52—2,95	»	
» V	» 2,96—3,39	»	
» VI	» 3,40—3,83	»	
» VII	» 3,84—4,24	»	

Diese Karten in Verbindung der numerischen Vorlagen bieten ein weites Feld der Beobachtung und Untersuchung und damit da und dort zur Erkenntniss drohender oder wirklicher Uebelstände, sowie des wahren Besitzthums der Landschaft.

J. S. GERSTER.

Hauptresultate der Forststatistik des Kantons Bern (1860—1865).

Vorbemerkung. Mit Rücksicht auf den Beschluss der Jahresversammlung in Basel, gemeinsam mit dem schweiz. forstwirtschaftlichen Verein die Bearbeitung einer schweiz. Forststatistik und zugleich die Feststellung eines in den wichtigsten Punkten einheitlichen Schema's für die jährlichen Amtsberichte der

Tit. kantonalen Forstverwaltungen anzubahnen, erscheint es uns zweckmässig, als Grundlage zur Diskussion über diesen Gegenstand in den Sektionen und zur Orientirung der Nichtfachmänner unter unseren Lesern über Begriff und Umfang einer Forststatistik diesen Artikel aufzunehmen.

I. Arealverhältnisse.

Areal des Kantons Bern überhaupt, nach der eidgenössischen Karte, 1,893,970 Jucharten, wovon unproduktiv 388,790 = 20,5 %; also gesammte produktive Bodenfläche 1,505,180 Juch. oder 79,5 %. Davon Alpweiden 315,192 Juch. = 16,6 %, Kulturland 791,538

Juch. = 41,8 %, *Waldungen* 398,450 Juch. = 21,1 % der gesammten Bodenfläche.

Von der Waldfläche sind Waldungen in geschlossenen Beständen 379,745 Juch., Wittweiden 18,705 Juch., beide zusammen 21,1 % der Gesammtfläche des Kantons, 26,4 % der gesammten produktiven Bodenfläche und 33 % der produktiven Bodenfläche (ohne die Alpweiden) bildend.

Auf 1000 Seelen (Bevölkerung 1870: 506,455) kommen 787 Juch., auf die Haushaltungen (1870: 100,393) circa 4 Juch. Die Waldungen zerfallen in 11,765 Waldbezirke (durchschnittlich 33,8 Juch.) und in circa 53,050 Waldparzellen.

Von sämtlichen 398,450 Juch. Waldungen waren 238,056 Juch. vermessen.

II. Eigentumsverhältnisse.

1. Staatswaldungen 34,114 Juch.; 2. Gemeinde- und Korporationswaldungen 211,523 Juch., davon a) Gemeindefeldungen 180,885, b) Korporationswaldungen 27,205 Juch., c) Genossenschaftswaldungen (unvertheilte Rechte) 3393 Juch.; 3. Privatwaldungen 152,813 Juch.

III. Produktionsverhältnisse.

1. Standortverhältnisse.

a) Lage. Das Waldareal fällt nach seiner Höhenlage über Meer in folgende Regionen:

Unter	2500 Fuss	= 183,296 Juch.	= 46,0 %
Von	2500—4000	» = 162,580	» = 40,8
»	4000—5500	» = 50,127	» = 12,6
Ueber	5500	» = 2,447	» = 0,6

Nach dem Gefäll:

Wälder in steiler Lage, mit einem durchschnittl. Gefäll von mehr als 25 %	Juch.	233,521 = 58,6 %
Wälder in haldiger Lage, mit einem durchschnittl. Gefäll von weniger als 25 %	Juch.	89,658 = 22,5
Wälder in ebener Lage	Juch.	75,271 = 18,9

Nach ihrer Exposition fallen die Wälder in steiler und haldiger Lage ab:

nach Osten	Juch.	47,532 = 12,0 %
» Süden	Juch.	92,570 = 23,2
» Westen	Juch.	48,063 = 12,0
» Norden	Juch.	135,014 = 33,9

b) Klima. Nach dem Klima kann das Waldareal in vier Regionen eingetheilt werden:

Der Obergrund des Waldareals vertheilt sich nach der agronomischen Beschaffenheit des Bodens und nach seiner Tiefgründigkeit annähernd, wie folgt:

	Flachgründig.	Mittelgründig.	Tiefgründig.	Zusammen.
Sandboden	18,776	21,390	10,985 = 51,151 Juch. = 12,84 %	
Lehmboden	48,720	94,762	75,526 = 219,008 » = 54,96	
Thonboden	9,061	6,112	947 = 16,120 » = 4,05	
Mergelboden	4,367	6,831	13,519 = 24,717 » = 6,20	
Kalkboden	54,377	29,231	3,187 = 86,795 » = 21,79	
Torfboden	67	269	323 = 659 » = 0,16	
	135,368	158,595	104,487 = 398,450 Juch.	
	33,98 %	39,8 %	26,22 %	

Milde Region, soweit der Nussbaum reicht	Juch.	58,780 = 14,8 %
Gemässigte Region, soweit der Obstbau u. die gewöhnlichen Früchte gedeihen	Juch.	259,820 = 65,2
Rauhe Region, soweit die Fichte noch vollkommen in geschlossenen Beständen fortkommt	Juch.	61,317 = 15,4
Sehr rauhe Region, wo bloss noch vereinzelter Holzwuchs vorkommt, ohne geschlossene Waldbestände zu bilden	Juch.	18,533 = 4,6
c) Boden. Als Untergrund des Waldareals sind die geologischen Formationen folgendermassen vertreten:		
Granit, Gneiss, Glimmerschiefer und Hornblendgestein in den Hochalpen	Juch.	5,075 = 1,27 %
Die Triasbildung in den Voralpen und im Jura	Juch.	2,253 = 0,57
Die Liasbildung in den Voralpen und im Jura	Juch.	362 = 0,09
Die untere Jurabildung	Juch.	23,154 = 5,81
Die mittlere Jurabildung	Juch.	126,995 = 31,87
Die obere Jurabildung in den Alpen und im Jura als Portlandkalk	Juch.	25,972 = 6,52
Die Bohnerzbildung im Jura	Juch.	275 = 0,07
Die Neocomienbildung in den Alpen und im Jura als Spatangenkalk und Rudistenkalk	Juch.	5,955 = 1,05
Die Numulitenbildung in den Alpen	Juch.	8,036 = 2,01
Die Flyschbildung in den Hochalpen und Voralpen	Juch.	20,621 = 5,18
Die Nagelfluh in den Voralpen und im Emmenthal	Juch.	47,570 = 11,94
Die Molasse in den Parallelthälern des Jura, im ganzen Gebiete zwischen der Jurakette u. den Alpen und in den Voralpen selbst	Juch.	124,081 = 31,14
Die Dilluvialbildg. im untern Hügelland	Juch.	3,192 = 0,08
Die Alluvialbildung in den Niederungen	Juch.	4,909 = 1,23

2. Wirthschaftsverhältnisse.

a) *Bestandesformen.* Das Waldareal beträgt 398,450 Juch., die Blössen 18,242 Juch.; bleiben als bestockte Waldfläche 380,208 Juch. Dieselbe vertheilt sich nach den Bestandesformen:

Reine Nadelholzbestände . . .	93,909 Juch. = 24,7 %
Reine Laubholzbestände . . .	34,732 » = 9,1
Reine Bestände:	128,641 Juch. = 33,8 %
Gemischte Nadelholzbestände	56,150 Juch. = 14,8 %
Gemischte Laubholzbestände	16,743 » = 4,4
Bestände mit Nadelholz und Laubholz gemischt . . .	168,674 Juch. = 47,0
Gemischte Bestände:	251,567 Juch. = 66,2 %

b) *Vorkommen der einzelnen Holzarten:* Rothtanne 166,265 Juch. (44 %), Weisstanne 69,388 Juch. (18 %), Kiefer 11,550 (3 %), Lärche 1015 Juch., Arve 136 Juch., Weymuthskiefer 78 Juch., Krummholzkiefer 51 Juch., Schwarzkiefer 20 Juch.; Nadelhölzer Total: 248,503 Juch. (65 %).

Buche 106,347 Juch. (28 %), Eiche 11,472 Juch. (3 %), Strauchhölzer 4094 Juch. (1 %), Weisserle 2387 Juch., Hagenbuche 2183 Juch., Schwarzerle 1251 Juch., Aspe 1167 Juch., Weide 962 Juch., Esche 924 Juch., Ahorn 579 Juch., Linde 191 Juch., Birke 67 Juch., Pappel 58 Juch., Nussbaum 7 Juch., Ulme 5 Juch., Kastanienbaum 1 Juch.; Laubhölzer Total: 131,705 Juch. (35 %).

c) <i>Betriebsarten:</i>	Juch.
Hochwälder, schlagweise behandelte im Plänter- od. Fehmel- betrieb	257,117 = 64,5 % 103,582 = 26,0
Mittelwälder	4,582 = 1,2
Niederwälder, gewöhnliche Schächen und Reis- gründe	10,785 = 2,7 2,391 = 0,6
Eichenschälwald	60 = —
Uebertrag:	378,517

Werden die Waldungen nach dem Eigenthum ausgeschieden, so gestaltet sich die Vergleichung der Ertragsverhältnisse, wie folgt:

	Normalertrag.		Realertrag.		Differenz.	
	Im Ganzen.	Pro Juchart.	Im Ganzen.	Pro Juchart.	Im Ganzen.	Pro Juchart.
	Klafter.	Klafter.	Klafter.	Klafter.	Klafter.	Klafter.
Staatwäldungen	29,903	0,88	25,887	0,76	4,016	0,12
Gemeinde- und Korporationswäldungen	168,283	0,80	123,236	0,58	45,047	0,22
Privatwäldungen	128,578	0,84	94,599	0,62	33,979	0,22
	326,764	0,82	243,722	0,61	83,042	0,25

	Juch.
Uebertrag:	378,517
Rüthhölzer	1,331 = 0,3
Wittweiden	18,602 = 4,7
	398,450

Neben den Hochwäldern (90 1/2 %) kommen die andern Betriebsarten nur zu einer untergeordneten Geltung.

d) <i>Altersklassen.</i> Von der gesammten produktiven Waldfläche sind:	der produktiven Waldfläche.
Blössen	18,242 Juch. = circa 4 %
Jungwuchs	126,551 » = » 32
Mittelwuchs	142,323 » = » 36
Haubar	111,334 » = » 28
	389,450 Juch.

e) *Umtriebszeiten.* Sie bewegen sich im Niederwald von 1—30 Jahren, in den Hochwäldern und Wittweiden von 70—150 Jahren. Sie finden sich im Kanton folgendermassen vertreten:

Umtriebszeit von 10 Jahren: 2013 Juch. = 0 %, 20 Jahren: 6004 Juch. = 2 %, 30 Jahren: 11,992 Juch. = 3 %; 70 Jahren: 5846 Juch. = 1 %, 80 Jahren: 34,207 Juch. = 9 %, 90 Jahren: 46,094 Juch. = 12 %, 100 Jahren: 128,680 Juch. = 32 %, 110 Jahren: 20,928 Juch. = 5 %, 120 Jahren: 83,329 Juch. = 21 %, 130 Jahren: 4020 Juch. = 1 %, 140 Jahren: 24,838 Juch. = 6 %, 150 Jahren: 30,499 Juch. = 8 %.

IV. Ertragsverhältnisse.

a) *Ertragsfähigkeit und Ertragsvermögen oder Normalertrag und Realertrag.* Die Waldungen des Kantons Bern können bei den vorhandenen Standortsverhältnissen und unter der Voraussetzung normaler Wirthschaftsverhältnisse einen Ertrag von 326,764 Klaftern geben, macht durchschnittlich 0,82 Klafter pro Juchart.

Bei den gegenwärtigen Bestandesverhältnissen vermögen aber die Waldungen nur einen Ertrag von 243,722 Klaftern zu geben, macht durchschnittlich 0,61 Klafter pro Juchart.

Es zeigt sich hieraus, dass der Unterschied zwischen Normal- und Realertrag in den Gemeinde- und Privatwaldungen beinahe das Doppelte beträgt als in den Staatswaldungen.

b) *Normaler Holzvorrath und wirklicher Holzvorrath.* In den Waldungen des Kantons Bern sollte sich unter den gegebenen Standortverhältnissen und unter der Voraussetzung normaler Wirthschaftsverhältnisse ein Normal-

Holzvorrath finden von 15,045,670 Klaftern, der wirkliche Vorrath beträgt aber nur 11,805,030 Klafter; es besteht somit ein Ausfall im Holzvorrath von 3,240,640 Klaftern, der nach und nach theils durch Ersparnisse, theils durch sorgfältigere Wirthschaft gedeckt werden muss.

Das Klafter zu 10 Franken berechnet bleibt in dieser Richtung ein Ausfall im Waldkapital von circa 32 Millionen auszugleichen.

Bei Ausscheidung der Waldungen nach den Eigenthumsverhältnissen erhalten wir bezüglich der Holzvorräthe folgende Ergebnisse:

	Normaler Holzvorrath.		Wirklicher Holzvorrath.		Ausfall.	
	Im Ganzen.	Pro Juchart.	Im Ganzen.	Pro Juchart.	Im Ganzen.	Pro Juchart.
	Klafter.	Klafter.	Klafter.	Klafter.	Klafter.	Klafter.
Staatswaldungen	1,379,980	40,45	1,127,560	33,05	252,420	7,40
Gemeinde- und Korporationswaldungen . .	7,998,530	37,81	6,318,190	29,86	1,680,340	7,95
Privatwaldungen	5,667,160	37,08	4,359,280	28,52	1,307,880	8,56
	15,045,670	38,45	11,805,030	30,48	3,240,640	7,97

c) *Nachhaltiger Ertrag.* Der Realertrag der sämtlichen Waldungen beträgt jährlich 243,722 Klafter. Soll aber der Ausfall im Holzvorrath gedeckt und eine nachhaltige Nutzung gesichert werden, so darf der jährliche Abgabesatz nicht höher als auf 213,000 Klafter gestellt werden, und zwar in den

Staatswaldungen	24,000	Klafter.
Gemeinde- und Korporationswaldungen	107,000	»
Privatwaldungen	82,000	»
	<u>213,000</u>	Klafter.

V. Konsumtionsverhältnisse.

a) *Bedarf an Brennholz.* Ueber den Bedarf an Brennstoffen (Holz, Torf, Steinkohlen etc.) erhält man aus den Ermittlungen folgende Anhaltspunkte:

1) Die Haushaltungen mit Inbegriff der kleineren bürgerlichen Gewerbe brauchen durchschnittlich 2,5 Klafter, macht für 92,154 Haushaltungen circa	230,000	Klafter.	Klafter.
2) Hüttenwerke, Fabriken, andere grössere Gewerbe, Käsereien	58,000		
3) Die Eisenbahnen	17,000		
Zusammen: —————	305,000		

Neben dem Ertrag der Waldungen sind noch andere Brennstoffquellen vorhanden, welche hier zusammengestellt und dann von dem Gesamtbedarf in Abrechnung gebracht werden, um zu erfahren, wie stark die Waldungen für den Be-

Uebertrag: 305,000

Klafter.
Uebertrag: 305,000
darf an Brennholz in Mitleidenschaft gezogen werden. Es sind:

1) Holzerträge ausserhalb des Waldes von: Baumgruppen auf Alpen u. Berggütern, Obstbaumgärten, Alleen, Lebhägen etc.	18,000	Klafter.
2) Torf, circa 4,500,000 Kubikfuss, im Brennwerth wie 10:7 gerechnet, gibt 3,150,000 Kubikfuss =	42,000	
3) Steinkohlen, 290,000 Zentner im Brennwerth von 9 Kubikfuss per Zentner, gibt 2,610,000 Kubikfuss = circa	35,000	
Zusammen: —————	95,000	

Zur Bestreitung des Brennholzbedarfes verbleiben somit zu Lasten der Waldungen 210,000

b) *Bedarf an Bau- und Nutzholz.* Es ist beinahe unmöglich, diesen Faktor mit einiger Zuverlässigkeit zu berechnen, doch wird es der Wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn der Verbrauch für den Kanton veranschlagt wird auf circa 46,000 Klafter.

c) *Holzverkehr.* Die Ausfuhr an Bau- und Brennholz beträgt nach einem mehrjährigen Durchschnitt 38,000 Klafter.

Davon sind als Einfuhr in Abrechnung zu bringen circa	6,000	»
Verbleiben somit als Verbrauch durch den Holzverkehr	32,000	Klafter.

Der Gesamtbetrag zu Lasten der Waldungen beträgt somit:

An Brennholz	210,000 Klafter.
An Bau- und Nutzholz	46,000 »
Für den Holzverkehr mit den Nachbarländern	32,000 »
Zusammen:	288,000 Klafter.

VI. Vergleichung der Produktions- und Konsumtionsverhältnisse.

Wird der ermittelte Holzverbrauch von 288,000 Klaftern mit dem nachhaltigen Ertrag von 213,000 » verglichen, so erhält man einen Unterschied von 75,000 Klaftern, welcher die gegenwärtige jährliche Uebernutzung der Waldungen des Kantons Bern ausmacht.

Selbst wenn der seit langen Jahren entstandene Ausfall im Holzvorrath gedeckt werden kann, gibt eine Vergleichung des Holzverbrauches 288,000 Klafter mit dem gegenwärtigen Zuwachs der Waldungen oder dem Realertrag von (abgerundet) 243,000 » noch immer ein Defizit von circa 45,000 Klaftern.

Und nur wenn es gelingt, durch eine bessere und sorgfältigere Wirthschaft den Normalertrag zu erreichen 326,000 Klafter wird man gegenüber dem Holzverbrauch 288,000 » einen kleinen Ueberschuss von 38,000 Klaftern

erhalten, das heisst, annähernd das Gleichgewicht zwischen Holzerzeugung und Holzbedarf wieder hergestellt haben.

Bei der Berechnung der Konsumtionsverhältnisse wurde der Brennstoffbedarf per Haushaltung berechnet auf 2,5 Klafter und der Bau- und Nutzholzbedarf per Haushaltung macht 0,5 »
Zusammen: 3 Klafter.

Wird der Abgabesatz der bernischen Waldungen mit dem nachhaltigen Ertrag in Einklang gebracht 213,000 Klafter, die andern Brennstoff-Surrogate hinzugerechnet 95,000 »
so erhält man an Holz und andern Brennstoffen 308,000 Klafter, werden nun hievon der Bedarf der Fabriken, Gewerbe u. Eisenbahnen und die Holzausfuhr in Abrechnung gebracht, mit zusammen 107,000 »
so bleiben für den Brenn-, Bau- und Nutzholzbedarf der 92,154 Haushaltungen 201,000 Klafter oder per Haushaltung circa 2,2 Klafter.

Um das Gleichgewicht schon jetzt zu sichern, wäre demnach der Verbrauch per Haushaltung um 0,8 Klafter einzuschränken oder die Beschaffung der Brennstoff-Surrogate zu verdoppeln oder gleichzeitig in beiden Richtungen eine Ausgleichung zu suchen.

Ueber die Resultate der Statistik der öffentlichen Bibliotheken der Schweiz.

Vortrag des Hrn. Dr. E. Heitz, gehalten an der Jahresversammlung der schweiz. statistischen Gesellschaft vom 26. Juni 1871 in Basel.

Redner führt einleitend an, dass er erst, nachdem der ursprünglich Designirte, Hr. Dr. Wackernagel, an der Durchführung verhindert, die Arbeit übernommen habe mit ungefähr 400 Nummern; dass er heute von über 2000 Bibliotheken Kenntniss, von ungefähr 1900 Bericht habe, dass es ihm aber noch nicht möglich gewesen sei, das überaus reichhaltige Material auch nur annähernd zu verarbeiten.

Wenn zwei Personen über unseren Gegenstand sprechen, so sind ihre Vorstellungen sicherlich nicht identisch, denn nicht nur lassen sich unendlich viele Abstufungen denken, sondern es finden sich noch eine ganze Reihe von Sammlungen, welche in ihren Zielpunkten die grösste Verwandtschaft zu Bibliotheken zeigen; von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat auch Hr. Dekan Pupikofer in Frauenfeld eine gleichzeitige Erhebung von Naturalienkabinetten, Münz- und Modellsammlungen, Herbarien u. s. w. ver-

langt. — Wenn sonach der Begriff der Bibliotheken nicht alle *instrumenta animi* in sich fasst, so sind jene wieder unter sich sehr mannigfach, mit ganz verschiedener, zuweilen fast entgegengesetzter Tendenz, so dass nur der gemeinsame Name eine kümmerliche Harmonie herzustellen scheint. Dennoch gehören sie zusammen und müssen samnthaft behandelt werden. Nicht etwa deshalb, weil sie sich alle eines und desselben Mittels bedienen, denn auch hier bilden sie wiederum nur einen kleinen Bruchtheil in dem grossartigen und immer noch wachsenden geistigen Konsum von Lesestoff. Hier ist es namentlich der in der Ostschweiz so beliebte Lesezirkel, die sogenannte Lesethek, welche der Bibliothek ernsthafte Konkurrenz macht, und gerade da, wo sie neben oder mit der Bibliothek vorkommt, habe ich recht deutlich verspürt, wie relativ die Zahl an sich ist.

Schon auf diese Andeutungen hin sind Sie zu der